

Weilburger Anzeiger

Kreisblatt für den  Oberlahnkreis

Amtliches Organ für sämtliche Bürgermeisterämter des Oberlahnkreises.

Erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage.
Kleinstes und gelesenstes Blatt im Oberlahn-Kreis.
Herausgeber Nr. 59.

Verantwortlicher Redakteur: Fr. Cramer, Weilburg.
Druck und Verlag von A. Cramer,
Großherzoglich Luxemburgischer Hoflieferant.

Vierteljährlicher Abonnementspreis 1 Mark 50 Pf.
Durch die Post bezogen 1,50 Mk. ohne Bestellgeld.
Inserationsgebühr 15 Pf. die kleine Zeile.

Nr. 109. — 1915.

Weilburg, Dienstag, den 11. Mai.

67. Jahrgang.

Amtlicher Teil.

11 d. 900.

Berlin, den 30. April 1915.

Die Frauenhilfe des Evangelisch-Kirchlichen Hilfsvereins beabsichtigt am Dienstag, den 25. Mai d. Js. zum Besten der Fürsorge für Kriegsbeschädigte einen öffentlichen Verkauf von Bilder-Postkarten zu veranstalten. Der Vertrieb der Karten, die von dem Evangelisch-Kirchlichen Hilfsverein geliefert werden, erfolgt durch die 3030 Zweigvereine der Frauenhilfe.

Ich erlaube ergebenst, die Polizeibehörden anzuweisen, dem Unternehmen keine Schwierigkeiten zu bereiten.

Der Minister des Innern.
v. Voebell.

I. 3302.

Weilburg, den 10. Mai 1915.

Abdruck vorstehenden Erlasses erhalten die Ortspolizeibehörden des Kreises zur Kenntnisnahme und mit dem Ersuchen dafür Sorge zu tragen, daß dem Unternehmen keine Schwierigkeiten bereitet werden.

Der Königliche Landrat.
J. B.: Münzger, Kreissekretär.

Bekanntmachung.

Unter meiner persönlichen Adresse hier eingehende äußerlich nicht durch den Zusatz „Dienstliche“ gekennzeichneten Depeschen, Briefe und sonstige Sendungen werden mir, wenn ich von Wiesbaden abwesend bin, meistens nachgeschickt und gelangen deshalb nicht selten erst verspätet zur geschäftlichen Behandlung.

Es empfiehlt sich, Depeschen, Briefe und sonstige Sendungen in dienstlichen Angelegenheiten äußerlich in der Regel lediglich mit der Adresse:

„Regierungs-Präsident Wiesbaden“

zu versehen.

Wiesbaden, den 21. Mai 1906.

Der Regierungs-Präsident.
v. Meiner.

I. 3320.

Weilburg, den 10. Mai 1915.

An die Ortspolizeibehörden und Herren Gend.-Wachmeister des Kreises.

Nach Mitteilung des Königlichen Garnisonkommandos in Bad Domburg v. d. H. treibt sich in den Taunuswäldern bei Dornholzhausen ein französischer Gefangener umher. Ein mit ihm zugleich geflüchteter Gefangener, der in Dornholzhausen ergriffen wurde, beschreibt ihn, wie folgt: Vornamen Charles, Nachname nicht bekannt. Alter 20 bis 21 Jahr. Haare blond, kleiner blonder Schnurrbart. Größe 1,68 bis 1,70 Meter. Bekleidung: schwarzes Hemd, blaue glatte Hosen, schwarze starke Schnürschuhe, braunliche Arbeitermütze. Sprache: fließend Deutsch.

Die beiden Leute sind angeblich am Sonntag, den 2. Mai d. Js. nachts aus der Fabrik Buderus in Weglar durch ein Abortfenster entwichen und wollen im Kreise Uffingen bei Landwirth um Arbeit nachgefragt haben.

Ich erlaube, eingehende Nachforschungen nach dem Entwichenen anzustellen, ihn im Betretungsfalle festzunehmen und die eventl. Festnahme dem Garnisonkommando in Bad Domburg v. d. H. anzuzeigen.

Der Königliche Landrat.
J. B.: Münzger, Kreissekretär.

Nichtamtlicher Teil.

Der Weltkrieg.

Eine neue französisch-englische Offensive.
Siegesbeute in Westgalizien bis jetzt über
80 000 Gefangene und viel Material.

Großes Hauptquartier 10. Mai mittags.

(W. T. B. Amtlich.)

Westlicher Kriegsschauplatz.

An der Küste machten wir in den Dänen Fortschritte in der Richtung auf Ricwport, nahmen mehrere feindliche Gräben und Maschinengewehre. Ein Gegenstoß des Feindes während der letzten Nacht gelangte bis nach Lombardy heran, wurde dann aber völlig zurückgeworfen.

Auch in Flandern wurde wieder nach vornwärts Gelände gewonnen. Bei Verloren-Doel machten wir 162 Engländer zu Gefangenen.

Südwestlich Lille setzte der als Antwort auf unsere Erfolge in Galizien erwartete große französisch-englische Angriff ein. Er richtete sich gegen unsere Stellung von östlich Fleurbaix — östlich Richebourg — östlich Vermille — an Ablain-Carency — Neuville und St. Laurent bei Arras. Der Feind, — Franzosen sowie weiße und farbige Engländer — führte mindestens 4 neue Armeekorps in den Kampf neben denen in des Gegners Linie schon längere Zeit verwendeten Kämpfenden.

Trotzdem sind wiederholte Angriffe fast überall mit sehr starken Verlusten für den Feind abgewiesen worden, insbesondere war dies bei den englischen Angriffsvorversuchen der Fall. Circa 500 Gefangene wurden gemacht.

Nur in Gegend zwischen Caraffi und Neuville gelang es dem Gegner sich in unserer vordersten Linie festzusetzen. Der Gegenangriff ist im Gang.

Nördlich von Steinabrüel im Fochthale waren wir den Feind, der sich unmittelbar vor unserer Stellung im dichten Nebel eingenistet hatte, durch Angriff zurück und zerstörten seine Gräben.

Eines unserer Luftschiffe belegte heute früh den befestigten Ort Southend an der Themsemündung mit einigen Bomben.

Ostlicher Kriegsschauplatz.

Die Lage ist unverändert.

Südöstlicher Kriegsschauplatz.

Trotz aller Versuche des Feindes durch eilig mit der Bahn oder Fußmarsch herangeführte neue Kräfte unsere Verfolgung aufzuhalten, waren die verbündeten Truppen der Heeresgruppe des Generalobersten von Mackensen auch gestern den Gegner von Stellung zu Stellung zurück und nahmen ihm über 12 000 Gefangene nebst vielem Material ab.

Die Zahl der von dieser Heeresgruppe allein seit dem 2. Mai gemachten Gefangenen steigt damit auf

über 80 000.

Unsere Vortruppen näherten sich dem Stobnica-Abchnitt und erreichten die Brzezanka sowie den unteren Wisloc. Die Verfolgung geht vorwärts.

Oberste Heeresleitung.

Um Ipern.

Den Engländern bleibt nichts anderes übrig und einige ihrer Blätter gestehen es bereits ein, daß die Hoffnung, Ipern zu halten, zu schanden geworden ist. Bei Ipern sitzen die Engländer nach einer Darstellung unseres Großen Hauptquartiers in einem Sack, aus dem es kein Entschlüpfen mehr gibt. Es entsaltet sich daselbst Kriegsbild, wie seinerzeit bei Sedan und wie im Jahre 216 v. Chr. bei Cannae, wo Hannibal seinen berühmten Sieg über die Römer erfocht. Im Sack sitzen übrigens auch die Russen in den Karpaten, so daß wir dort wie bei Ipern gewiß sein können, einen guten Fang zu machen, wenn wir die Schlinge zuziehen. Daß wir auch bei Ipern mit einem nicht zu unterschätzenden Gegner zu tun haben, der alle Kraft einsetzt, um uns den Siegespreis vorzuenthalten, ist von unserem Großen Hauptquartier ausdrücklich festgestellt worden. Um so schöner sind die Erfolge, die wir bei Ipern fort und fort erringen und die uns die Eroberung dieses für den weiteren Vormarsch an die Küste unentbehrlichen Ortes in sichere Aussicht stellen. Die Engländer wissen, was für sie mit der drohenden Eroberung Iperns durch die Deutschen auf dem Spiele steht, vermögen das Schicksal dort aber ebensowenig abzuwenden, wie es die Franzosen auf den übrigen Teilen des westlichen Kriegsschauplatzes zu zwingen vermögen.

Im Osten

Haben wir mit der Eroberung des russischen Kriegshafen Libau einen ausgezeichneten Fang getan, da die dort machte Beute an großen Lagern von Kriegsvorräten überaus lohnend war. Wenn unsere Truppen zunächst genötigt waren, einem an Zahl überlegenen Gegner bei Mitau auszuweichen, so daß der Vormarsch auf Riga sich ein Weilchen verzögert, so sagt das für die Entwicklung der Ereignisse auf dem nordöstlichen Kriegsschauplatz gar nichts. Es handelt sich dabei nur um unseren Vorstoß, der naturgemäß nicht aus starken Streitkräften besteht. Die deutschen Haupttruppen werden um so schneller folgen und das Eroberungswert fortzuführen können, da sie die wichtige Eisenbahn Wilna-Sawle gründlich zerstört und die Russen damit

der besten Verkehrsgelegenheit beraubten. Der russische Generalstab, der den Fall Libaus zu melden ganz vergessen hatte, wußte nichts weiter über die Kämpfe zu berichten, als daß deutsche Kreuzer und Unterseeboote Libaus Hafen bombardiert haben, und daß dabei ein feindliches Torpedoboot von einer russischen Mine in die Luft gesprengt wurde. Wie das „V. L.“ durch Anfrage feststellte, handelt es sich um eine geringfügige Beschädigung eines unserer älteren Boote, das inzwischen in einen deutschen Hafen eingelaufen ist.

Auf dem südöstlichen Kriegsschauplatz sehen die verbündeten Heiden die Verfolgung und Einkreisung der Russen fort, die aus Ungarn bis auf den letzten Mann verjagt worden sind und deren Einkreisung und völlige Auslieferung bezw. Gefangennahme in kürzester Frist gewiß ist. Aber Einzelheiten der ruhmreichen Kämpfe macht der Kriegsberichterstatter des „V. L.“ interessante Mitteilungen: Die im Ondavatale stehende österreichisch-ungarische Armee Boroevic verhielt sich, als der Sturmangriff der Verbündeten die westgalizische Front der Russen durchbrach und damit die rückwärtigen Verbindungen der russischen Karpaten-Armee abschnitt, zunächst abwartend. Dadurch gestaut, verzögerte die russische Armee den Rückzug solange, bis schon deutsche und österreichisch-ungarische Kavallerie in ihrem Rücken erschien. Die Fußkolonnen wurden abgefangen, die Aufklärungsabteilungen zersprengt. Nun begann der überhastete Rückzug in einer Richtung, die sich mit dem Vordringen der Deutschen notgedrungen immer mehr nach Osten verschob.

Im selben Augenblick brach die Armee Boroevic gegen die Ostkapasse, die sie hart hinter dem Feind überschritt, und das deutsche Korps gegen den Lufthafen los, den die Russen mit äußerster Anstrengung zu behaupten suchten, um nicht die Bahnstrecke nach Sanok zu verlieren. Zwischen die Armeen Mackensen und Boroevic eingeklemmt, ohne Nachschub von Munition und Proviant, auf wenige schon gespernte Bahnstrassen angewiesen, kämpften die Russen, in größerer und kleinerer Kontingente aufgelöst, hoffnungslos. Nach vornwärts und rückwärts verzogen sie sich abteilungsweise unter Preisgabe des Trains in die entlegenen Seitentäler und streckten, dort aufgeschübert und entmutigt, die Waffen. Von den russischen Karpatentruppen dürfen bisher sechs Divisionen als ganz oder in der Hauptsache verloren betrachtet werden. Ungarn ist nunmehr bis auf einzelne Vorstoßpunkte westlich und östlich des Ujsofpasses wieder gänzlich frei vom Feind.

Die russischen Stellungen vor Ujsof sind ebenfalls ins Wanken gekommen. Der Ujsof Pass liegt bekanntlich weit östlich oberhalb Przemyśl und genau südlich von Lemberg, wohn eine direkte Eisenbahnlinie führt. Der Kampf greift hier auf die Armeegruppe Scurmay über, die den Westflügel der Südararmee bildet. Diese selbst behauptet ihre weit vorgeschobenen Stellungen auf dem Zwinin und Ostro im Drämat. Das allgemeine Vorrücken massiert die Front der Verbündeten, die dadurch sehr an Stoßkraft gewinnen. Zur Siegesbeute gehören einige siebzig Geschütze, die Zahl der Gefangenen nähert sich bereits dem achtzigsten Tausend.

Die Erschütterung der englischen Seemacht.

Ohnmächtiges Butgeheul wegen der Versenkung der „Lusitania“ in England und bei all unseren sich neutral nennenden, von England erkaufenden Feinden bringt an unser Ohr und wird die nächsten Wochen hindurch weiter mißtönig rauschen. Das deutsche Volk läßt sich dadurch nicht beirren. Der 7. Mai hat für uns die Bedeutung einer gewonnenen Schlacht. Lauter Siegesjubiläum und wallende Fahnen verbieten sich dabei für uns. Denn für die hunderte unbeteiligten Fahrgäste, die nicht nur wie in einer beschleunigten Festung der harten Notwendigkeit des Krieges, sondern der frevelnd übermächtigen Gier der englischen Schiffsfahrtslinie zum Opfer fielen, empfinden wir Mitleid, ein Mitleid, das ernster und aufrichtiger ist, als es je ein Engländer mit den 30 Millionen deutscher Frauen und Kinder gehabt hätte, die heute in Not und Elend schmachten würden, wenn der saubere englische Aushungerungsplan gelungen wäre. Für die Bedeutung des von unserer Flotte errungenen Erfolges aber haben wir ein klares Verständnis. Wir schulden dafür der Leitung unserer Marine, den tapferen, pflichteuen, zur äußersten Kraftanstrengung fähigen und entschlossenen Besatzungen der Unterseeboote warmen Dank. Das ist der Weg, auf dem England mürbe gemacht werden kann. Neben anderen Wegen, die zu den geplanten Zielen führen, muß und wird auch dieser, wie die „Kriegs-Ztg.“ erklärt, unbeirrt und rücksichtslos bis zu Ende gegangen werden.

Alle Lügen der englischen Blätter über deutsche mittelalterliche Barbarei, denen sich auch nicht wenige Stimmen der Vereinigten Staaten von Nordamerika anschließen, und das ganze törichte Butgeheul der schreierfüllen Feinde überbietet die Feststellung, daß 5400 Aisten Munition an Bord der „Lusitania“ sich befanden. England hat sich also nicht entblödet, friedliche Reisende eines neutralen Landes förmlich als Schutzschild seiner eigenen völkerrechtswidrigen Kriegsendungen gegen unsere Angriffe zu mißbrauchen. Mit der Liste, mit dem Leben neuerer Passagiere soll die absolute Kontenhande gedeckt und geschützt

werden, die in den Kabinen des Schiffes aufgestapelt war und die auf ehehliche Art zu verteidigen das meeresbeherrschende England sich zu schwach fühlte. Die Feigheit Englands zwingt uns zur Fortsetzung unserer Unterseeboottaktik. Unsere Warnungen, die von England verpöhtet und im Falle der „Lusitania“ leider nicht für ernst genommen wurden, werden fortan hoffentlich die gebührende Beachtung finden und bewirken, daß der Schiffsverkehr mit England bis zur Ausschöpfung unseres schlimmsten Feindes eingeschränkt wird. Englands Ohnmacht zur See tritt mit jedem Tage deutlicher in die Erscheinung.

Die Einsicht der Neutralen in die englische Ohnmacht zur See fürchtet man in London mehr als alles andere, da man dort genau weiß, daß Englands Ansehen mit dem Glauben an seine maritime Überlegenheit steht und fällt. Aus diesem Grunde läßt die englische Cunard-Linie mitteilen, daß sie am 29. Mai von Liverpool nach New York statt des jahresplanmäßigen kleineren Dampfers „Orduna“ jetzt den Riesendampfer „Mauretania“, das Schwester Schiff der „Lusitania“, schicken wird. Viele Personen, so heißt es weiter, haben bereits Plätze belegt. Die Route wird geheim gehalten. Das Schiff wird 350 Kilometer von englischen Kriegsschiffen begleitet werden. Ferner läßt die englische Regierung verbreiten, die Büros der Cunard-Linie verkaufen auch nach der Torpedierung der „Lusitania“ Fahrtscheine in der üblichen Anzahl und der Cunarddampfer „Transylvania“ sei jahresplanmäßig mit 879 Passagieren von New York abgegangen. Nur zwölf Passagiere hätten ihre Fahrkarten zurückgegeben. Das sind offenbar Verlegenheitslügen, die schon durch die einfache Tatsache als solche erwiesen werden, daß die Versicherungsprämie auf Ladungen in englischen Schiffen in London von 5 auf 15 Schilling gestiegen ist.

Deutschfeindliche Ausschreitungen in Liverpool. In Liverpool überfiel der durch eine schamlose Preßhefte ausgeschaltete Mob deutsche Geschäfte, die kurz und klein geschlagen wurden. Erst nachdem nichts mehr zu schätzen war, erschien die Polizei an Ort und Stelle und nahm 20 Verhaftungen vor. Der Mob ließ sich aber nicht mehr zügeln und stürzte sich auf die Polizisten, um die Verhafteten zu befreien. Die Polizei machte von ihren Knütteln Gebrauch und bahnte sich nach längerer Schlägerei, bei der auch Revolver Schüsse fielen, den Weg nach der Polizeiwache. Mehrere Polizisten erlitten durch Würfe mit Steinen und Flaschen Verletzungen. Vor der Polizeiwache sammelte sich eine ungeheure Menge an, die erst durch eintreffende Verstärkungen auseinandergejagt werden konnte. Deutlich wie immer bedauerlich die englische Presse die Ausschreitungen, findet jedoch die Erregung durch die „scheußliche Tat“ der Torpedierung der „Lusitania“ begreiflich.

Englands Schuld. Obwohl Präsident Wilson ernsthafte Maßnahmen zu erwägen erklärte und der ganz in Englands Lager übergegangene Expräsident Roosevelt von der Notwendigkeit einer amerikanischen Kriegserklärung an Deutschland, das die reinste Piraterie begehe, sprach, fehlt es doch auch in Amerika und im neutralen Ausland überhaupt nicht an Stimmen, die England die Schuld an der Katastrophe der „Lusitania“ zuschreiben. Es war ein offenes Geheimnis, daß alle Personendampfer der Cunard-Linie Kriegsmaterial aus Amerika nach England transportierten. Es liegen darüber der Öffentlichkeit genaue zahlenmäßige Angaben vor. Die englische Admiralität hätte daher die Pflicht gehabt, so sagt man auch in Amerika, und nicht nur im Lager der Deutsch-Amerikaner, die „Lusitania“ durch ein starkes Geschwader von Kriegsschiffen zu schützen. Das wäre die Pflicht der englischen Admiralität um so mehr gewesen, als sich ein deutsches Unterseeboot bereits am Tage vorher an derselben Stelle gezeigt hatte, an der die „Lusitania“ torpediert wurde. Ein Eingeständnis der englischen Schwäche machte zur Entlastung dieses Vorwurfs der genugsam bekannte Lord Bessford, indem er erklärte, daß es England an Kreuzern zum Schutze der Handelsschiffe mangle. Dieses Wort sollten sich die Amerikaner, denen es nach neuen Fahrten auf Dampfern der englischen Cunard-Linie geküßelt, hinter die Ohren schreiben, wenn sie schon die deutschen Warnungen in den Wind glauben schlagen zu dürfen.

Die Geretteten. Die Zahl der Geretteten von der „Lusitania“ ist größer, als zunächst erwartet oder doch angegeben worden war. Es steht bereits fest, daß mehr als die Hälfte der insgesamt rund 2000 Personen, die sich als Reisende oder als Besatzung auf dem sehr stark armierten Hilfskreuzer befanden, gerettet werden konnte. Unter den Geretteten befindet sich auch der amerikanische Milliardär Vanderbilt sowie Miss Stone, die Tochter des Direktors des größten amerikanischen Zeitungunternehmens und vielfachen Millionärs. Die Zahl der Geretteten wäre zweifellos noch größer, wenn nicht die Menge von Munition an

Word der „Lusitania“ Explosionen hervorgerufen hätte und wenn die Einrichtung der Rettungsboote nicht so überaus mangelhaft funktioniert hätte.

Die Abbröckelung der englischen Seemacht schreitet unaufhaltsam vorwärts. Das Schönste ist dabei, daß sich zwei britische Geschwader in der Nordsee während dichten Nebels eine heftige Schlacht lieferten, in der das moderne Einleerschiff „Superb“ zum Sinken gebracht und die Kreuzer „Warrior“ und „Blon“ so schwer beschädigt wurden, daß sie nur noch die Bedeutung von Wracks haben. Die Zahl der von uns versenkten englischen Unterseeboote ist mit der soeben bekanntgewordenen Versenkung zweier feindlicher U-Boote auf zehn gestiegen. Während der vergangenen Woche wurden 5 englische Handelsdampfer und 16 Fischerfahrzeuge versenkt, nach Londoner Meldungen. In Wirklichkeit ist die Zahl also wahrscheinlich wesentlich höher. Auch die neue Woche hat schon wieder die Vernichtung einer Anzahl englischer Handelsfahrzeuge gebracht, sowie die Vernichtung zweier englischer Vorpostenboote, von denen das eine in der Nordsee auf eine Mine stieß, das andere in der Höhe von Aberdeen durch ein deutsches U-Boot versenkt wurde.

Auch das Anglied verfolgt die englische Flotte. An Bord des in Havre liegenden englischen Dampfers „Gambleton-Range“ ereignete sich eine schwere Explosion. Das Schiff war aus Amerika eingetroffen und führte 53 750 Fässer Petroleum, 1000 Kannen Öl, 20 000 Liter Äthylbenzol und 30 000 Pfund Fett mit sich. Der Dampfer lag am Quai, als plötzlich im hinteren Schiffsraum, wo die Petroleumfässer aufgestapelt waren, sich eine Explosion ereignete. Die im Schiffsraum arbeitende Mannschaft konnte sich kaum retten, ein Teil erstickte oder verbrannte. Britische Soldaten, die in der Nähe waren, suchten gemeinsam mit der Feuerwehr Herr des Brandes zu werden. Das Schiff wurde von neun Spritzen und einem Feuerlöschboot unter Wasser genommen. Während der Löscharbeit ereigneten sich immer wieder Explosionen, deren Brände man mit Sandsäcken erstickte. Nach mehrstündiger Arbeit gelang es, das Feuer zu löschen. Der Materialschaden ist sehr bedeutend.

Kriegsmöglichkeit zwischen Deutschland und Amerika? Ein Kopenhagener Blatt sagt in der Erörterung dieser Frage: Deutschland fürchtet die Vereinigten Staaten als Feind nicht. Die Abfertigung von amerikanischen Truppen nach dem Kriegsschauplatz in Nordfrankreich würde wenig Bedeutung haben. Für die amerikanische Flotte haben England und Frankreich keine Verwendung. Falls die Vereinigten Staaten die Richtigkeit dieses Gesichtspunktes anerkennen, wird für die Union unzweifelhaft die Verhinderung der Einnahme einer kriegerischen Haltung verringert. Außerdem wird auf die amerikanischen Kriegssimulationen auch dämpfend einwirken, daß die Union unter ihren Bürgern eine große Anzahl von Deutschen zählt. Ein deutsch-amerikanischer Krieg könnte leicht verhängnisvolle Reibungen unter den Völkern der Vereinigten Staaten hervorbringen.

Die Mehrheit der amerikanischen Blätter fordert den Präsidenten in mehr oder minder deutlicher Weise zur Kriegserklärung an Deutschland auf. Es fehlt jedoch auch nicht an besonnenen Stimmen, die sich heute schon melden, für ihre Gründe inessen noch wenig Gehör finden. — Es ist eben das alte Reiben, daß England auch hier wieder den Nachrichtendienst beherrscht und durch seine Lügenmeldungen die Stimmung beeinflusst. Würde die Wahrheit schneller bekannt werden, stellte sich gewiß auch bald eine objektive Würdigung des Sachverhalts ein.

Italiens Schicksalsstunde.

Ruhiges Abwarten und kaltes Blut, so muß auch bei noch die Lösung bezüglich der Haltung Italiens lauten. Es liegen keine Anzeichen vor, die auf eine baldige Entscheidung hindeuten, es ist auch nichts bekannt geworden, was für ein Verschlechterung der Lage spräche; der Annahme, daß Giolitti den Frieden jetzt noch erzwingen könnte wird vom „Tag“ entgegengehalten, Giolitti ist Italiener und es wäre daher völlig verkehrt, anzunehmen, der italienische Staatsmann könnte jemals eine andere als rein italienische Politik machen. Darum heißt es nach wie vor: Ruhiges Abwarten und kaltes Blut.

Die italienischen Blätter beschäftigen sich eingehend mit der Ankunft des früheren deutschfreundlichen Ministerpräsidenten Giolitti. Doch sind sowohl die ihm gewidmeten Artikel wie die ersten Erlebnisse des Staatsmannes ohne besondere Bedeutung. Bemerkenswert wurde nur der Besuch des Schatzministers Carcano, der zu Giolittis engeren politischen Freunden gehört, beim Exminister, der sich mit ihm über dreiviertel Stunden unterhielt. Es wird vermutet, daß

Carcanos Besuch zu einem Besuche Giolittis bei Salandra überleiten soll. Zahlreiche Abgeordnete und Senatoren gaben ihre Karten im Hause Giolittis ab.

Die einstündige Audienz des Fürsten Bülow beim König Victor Emanuel war nur möglich, weil der Fürst-Ritter des Annunziatenordens ist und als solcher jederzeit vom König, auch unangemeldet, empfangen werden kann. Daß der Fürst kurz nach Schluß der Sitzung des italienischen Ministerrats und nach Entsendung seines Sekretärs zu Sonnino die Audienz beim König nachsuchte, gibt ein sicheres Anzeichen dafür, daß das Ergebnis der Beratung nicht günstig war. Die Gerüchte, Fürst Bülow habe auch eine Audienz beim Papste gehabt, sind grundlos.

Giolitti beim König. Der besonnene und einem Kriege mit Deutschland sicherlich nicht geneigte Giolitti hatte eine nahezu einstündige Audienz beim König, an die sich Besprechungen mit dem Ministerpräsidenten Salandra angeschlossen. Man darf von Giolittis Einfluß noch immer eine günstige Einwirkung auf die Entschiedenheiten der Regierung erhoffen, wenngleich nach den umfassenden und kostspieligen Rüstungen die Verwirklichung zu einer optimistischen Auffassung der Lage nicht mehr vorhanden ist.

Die Demonstrationen der Kriegsparteien kennen keine Grenzen. Auch gegen den bisher deutschfreundlichen früheren Ministerpräsidenten Giolitti ist eine unglaubliche Hege ausgebrochen. Einige Blätter geben jedoch zu, daß ein Mann von der Erfahrung und Bedeutung Giolittis vor der Entscheidung gehört werden müsse. Die Kriegstreiber wenden sich scharf gegen die Verfassung eines Kronrats, da zu diesem bekannte Anhänger eines friedlichen Ausgleichs zugezogen werden müßten. Es ist richtig, daß der Kronrat in Italien keine konstitutionelle Einrichtung ist, sondern daß dem König allein die Entscheidung über Krieg und Frieden zusteht. Aber niemand zweifelt daran, daß vor dem letzten Wort Italiens die Meinung aller politischen Autoritäten eingeholt wird. Vorläufig ist es aber noch nicht so weit, sondern zunächst wird Giolitti mit dem König beraten, mit dem er in besten Beziehungen steht. Wie weit die Verblendung geht, zeigt der Artikel eines der angesehensten Blätter Italiens, in dem es heißt: Die Teilnahme Deutschlands an einem Kriege zwischen Österreich und Italien würde gegen das internationale Recht verstoßen.

Die Sitzung der italienischen Kammer am 20. d. Mts. wird ganz kurz sein. Der Ministerpräsident wird, Blättermeldungen zufolge, die nötigen Erklärungen über die politische Situation abgeben, die Pläne der Regierung schildern und darauf verlangen, daß seinen Bedürfnissen keine Diskussion folge und das Parlament seine Mission auf unbestimmte Zeit suspendiere. Die parlamentarische Sitzung vom 20. Mai wird historische Bedeutung haben. Sie wird die entscheidende Sitzung sein, welche Italien ohne Zögern in den Krieg reihen soll. Das voraussichtliche Resultat der nächsten Sitzung wird nur in dem Falle scheitern, daß das Wiener Kabinett sich noch rechtzeitig entschließt, alle Bedingungen und Forderungen der italienischen Regierung anzunehmen, die so gestaltet sind, daß sie Italien voll befriedigen können.

Die Türkei und Italien. Gegenüber den Bestrebungen interventionistischer Kreise Italiens, die Türkei als den Feind hinzustellen und ihr den Krieg zu erklären, sind die Feststellungen des türkischen Vizekonsuls in Rom von Bedeutung, wonach die italienischen Zeitungsmeldungen, türkische Offiziere kämpften noch in den Reihen der Aufständischen Libyens, unbegründet sind. Die Türkei habe den Vertrag von Lausanne, der sie zur Abberufung der Offiziere verpflichtete, getreu erfüllt. Angesichts der Herrschaft Englands über das Mittelmeer und der Begrenzung von Tripolis durch England einerseits und Frankreich andererseits könne man etwaige Unruhefeste in Libyen nur auf gewisse andere Quellen zurückführen. Das ist deutlich. Unabhängig hiervon erklärte General Fethi Bey, der 1. Jt. Tripolitaniern gegen die Italiener verteidigte und der jetzt türkischer Gesandter in Sofia ist, daß die tripolitaniische Bevölkerung sich überhaupt nicht im Aufstand befindet. Waffen könnten noch im Lande versteckt sein, Schießporräte, die völlig ausgegangen waren, jedoch nur dann hineingekommen sein, wenn sie über die französisch-tunesische Grenze eingeführt worden wären. Alle einflussreichen Stellen der Türkei empfehlen den Tripolitaniern immer den Frieden und namentlich jetzt den tripolitaniischen Arabern Ruhe und Ausöhnung mit der italienischen Herrschaft.

Serbiens Protest gegen Italien und dessen schrankenlose Pläne auf die Völkern freien russische Staatsmänner entgegen, die begreiflicherweise ein Interesse daran haben, dem schwankenden Italien den Weg zum Anschluß an den Dreiverbund zu säubern. Serbien, so heißt es, sollte sich über die italienischen Ansprüche auf Dalmatien nicht allzu sehr aufregen und dem Zwang der Umstände nachgeben.

Wahres Glück?

Roman von Rudolf Eich.

(Nachdruck verboten.)

Ihre Verwirrung ging in Beschämung über, als die rücksichtslose Herrin antwortete: „Das ist Trine, mein Hausmädchen; Jette, die Kanaille, mußte ich entlassen. Aber was haben dir unsere Dienstmädchen an, mein Junge?“

Und Richelien schnippte kurz auslachend mit den Fingern: „Kann ich für meinen Schönheitsfleck?“ rief er, und seine braunen Augen hasteten mit sichtlichem Wohlgefallen auf Trines frischem Gesicht.

Der Einjährige mit dem stark entwickelten Schönheitsfleck verwandte nunmehr seinen kurzen Urlaub darauf, dem arglosen jungen Ding den Kopf zu verdrehen. Trostlos Trine, in der Furcht, daß Richards Eltern niemals eine Verbindung ihres Sohnes mit dem Hausmädchen gutheißen würden, ihm ansah und abweisend begegnete, gelang ihm doch die Eroberung.

Am Abend vor seiner Rückkehr in die Garnison gab sie seinem Flehen, ihm in den Garten zu folgen, nach. Hier standen die Obstbäume in voller Blüte und die laue Luft war durchhaucht von süßem Duft. In trauersamer Stimmung lauschte sie seiner stürmischen Liebeswerbung und fand kaum die Kraft, ihm ihre Bedenken entgegenzuhalten. Er aber schlug diese durch die Versicherung nieder, daß er den Widerstand der Eltern entweder besiegen oder selbst gegen deren Willen seinen lieben Schatz heimführen werde. Im Herbst, nach Ablauf seiner Militärdienstzeit, zähle er 22 Jahre, und wenn man ihm seinen höchsten Wunsch verleihe, werde er selbständig handeln, sich eine Stellung als Techniker suchen und mit der Liebsten seinen Hausstand gründen.

Entzückt von dieser rosigen Zukunftsperspektive und

seiner erneuten Versicherung, daß er noch nie ein Weib so schön gefunden und so geliebt habe wie sie, erwiderte sie seine Küsse.

Bei seiner Abfahrt am nächsten Morgen warf er ihr über die Schulter der ihn umarmenden Mutter fortwährend warme Liebesblicke zu, und als Trine seinen Handkoffer zum Wagen hintrug, flüsterte er ihr zu: „Bleib mir treu, Liebste! Auf Wiedersehen im Herbst!“

Der Wahrung zur Treue hätte es bei Trine wahrlich nicht bedurft; was es doch ihr innigster Wunsch, dem Liebsten alles sein zu können.

Richard lebte nicht, wie sie erwartet hatte, gleich nach seiner Entlassung aus dem Regiment nach Hause zurück, wohl aber fuhr der Hausherr an einem der ersten Oktobertage nach Jüterburg und lebte erst drei Tage später von dort in höchst vergnüglicher Stimmung wieder heim.

Diese befremdlichen Umstände beunruhigten Trine sehr, und zum ersten Male im Leben raubte ihr die sexuelle Erregung Appetit und Schlaf. Zwei Tage nach Richards Rückkehr wurde ihrer qualvollen Ungewißheit ein jähes Ende bereitet, denn als sie nach einem Mittagsschlaf, bei dem Richards Eltern zwei Flaschen Rotwein in voller Eintracht geleert hatten, das Geschirr abräumte, sagte Frau Brand zu ihr: „In den Besuchszimmern werden die Betten leibzogen; denn morgen gegen Mittag kommt Richelien mit seiner Braut und seinem künftigen Schwiegervater hier an.“

Ein erschreckendes Bräusen unterbrach die Anweisung der Hausfrau, denn kaum war deren weinfeuchtes Lächeln das Wort „Braut“ entflohen, so entfalteten Trines Hände das Präsentiertisch, und die darauf befindlichen Tassen und Teller fielen der Zerschmetterung anheim. Sie selbst stand der Katastrophe zitternd und fassungslos gegenüber, und der Entrüstungsturm ihrer Herrschaft brauste eindringlich über sie weg.

An diesem Tage wollte Trine wie eine Schlafwandlerin

im Hause umher, erfuhr seitens ihrer Brautgeber, daß sie die „damalige und unbrauchbare Marzell auf Gottes Erdboden“ sei, und neigte in der Nacht die Bettfedern mit einem Strom von Tränen.

Sobald sie sich in der Morgendämmerung vom gewählten Lager erhob, schien es ihr, als sei sie mit den Tränen auch ihr Leid entflohen, als habe ihre Liebe sich in Verachtung verwandelt. Bleich, aber mit der Wiener trostiger Entschlossenheit, erwartete sie den Besuch. Bevor dieser eintraf, erfuhr sie von der Köchin, die am Morgen ein Gespräch der Bräute belauscht hatte, daß Richard von dem in arger Geldklemme befindlichen Vater bestimmt worden sei, durch eine „gute Partie“ Mühle, Haus und Ländereien vor der Nachstellung gieriger Gläubiger zu schützen. Die Erretterin aus aller Geldnot heiße Amalie Schloßbreit und sei die einzige Tochter eines schwerreichen Ziegeleibesizers.

Zwei Stunden später rollte die Kutsche vors Haus, die den Treulosen herbrachte. Richelien hob die Braut lachend aus dem Wagen und führte sie der Mutter mit dem Ausruf entgegen: „Da hast du mein Mädchen, Rutting. Na, wie gefällt sie dir?“

Die dicke Müllerin schien in Seligkeit zu schwimmen. Mit weit ausgebreiteten Armen eilte sie dem Bräutigam entgegen, drückte dann dessen Kopf gegen den vollen Bufen und rief: „Mein Harzchen, — trautes Harzchen, nei, — wie bin ich glücklich!“

Darauf tauschte sie Küsse mit dem „Harzchen“ aus, und als der Ziegeleibesitzer seine vierschrötige Gestalt durch die Kutschentür gezwängt hatte, reichte sie diesem die Hand mit der Versicherung: „Bester Herr Schloßbreit, Ihr Malche ist 'n Angel.“

„Ja, ein Rettungengel“, sagte sich Trine beim Anblick des prunkhaft und geschmacklos gekleideten Perfidhens, das die kurze Kasse hoch trug und mit blaßblauen blingelnden Augen in die Welt sah. Auch in Richards Augen war ein schielendes Bild, als er Trine bemerkte.

In dem gegenwärtigen Augenblick handle es sich nur um das Problem, Oesterreich und Deutschland niedergzuwerfen, was ohne Beihilfe Italiens nicht möglich sei. Denn nur wenn Italien eingreife, würden auch andere Staaten mitgehen, und es sei eine gründliche Änderung der Lage zu erzielen. Die kostbare Intervention Italiens müsse aber erkauft werden, weshalb die Serben gegenüber Italien nicht freuerein möchten. Man klagt bitter, daß die russische Hoffnung auf eine Erhebung der österreichischen Slaven gänzlich getäuscht worden sei, sagt aber nichts davon, daß Rußland für irgendwelche Entschädigungen geneigt sei. Italien aber hört es jetzt von sämtlichen Staaten des Dreiverbandes zugleich, daß diese ohne italienische Hilfe unterliegen müssen, der Ruf sollte doch auf die schwerwiegende Entscheidung der italienischen Regierung seine Wirkung ausüben.

Lokal-Nachrichten.

Weilburg, den 11. Mai 1915.

Landsturm-Musterung. Die Musterung und Aushebung der unausgebildeten Landsturmpflichtigen der Jahrgänge 1874—1889 findet vom 19. bis 21. Mai d. Js. im Rathausaale dahier statt.

Die Enteignungspreise für Hafer. Die Grundzüge, nach denen die Deeres- und die Marineverwaltung gemäß der Bekanntmachung vom 13. Februar auf den Enteignungspreis für inländischen Hafer bis zu 50 Mt. pro Tonne nachzahlen können, werden im „Reichs-Anzeiger“ veröffentlicht.

Zur Abonnentenversicherung. Die Zentralstelle zur Bekämpfung der Schwindelkriminalität in Lübeck, Parade 1, hatte sich schon häufig mit solchen Zeitschriften zu befassen, die durch die Angliederung einer angeblich kostenlosen Abonnentenversicherung ihren Leserkreis zu vergrößern suchen. Insbesondere sind es einige landwirtschaftliche „Fachblätter“, die für ihre Abonnenten eine „kostenlose“ Viehverversicherung vorgesehen haben. Der Bezugspreis für diese meist nur wöchentlich oder gar in noch größeren Zeitabständen erscheinende Blätter ist derart hoch bemessen, daß von einer kostenlosen Versicherung keine Rede sein kann. Des ferneren wird nach den Bedingungen ein Schutz nur gegen Unfälle gewährt. Diese Einschränkung wird den Landwirten sowohl in den ihnen vorgelegten Prospekten wie auch von den vielfach recht zweifelhaften Agenten solcher Zeitschriften verschwiegen. Von einer Viehverversicherung schlechthin kann nicht gesprochen werden. Tritt demnach der Versicherungsfall ein, so sucht sich der Verlag an Hand der geschilderten recht unklar gehaltenen Bedingungen seinen Verpflichtungen in schlauberischer Weise zu entziehen. Nur selten sind die Fälle, in denen wirklich einmal die Versicherungssumme freiwillig ausgezahlt wird. Der Landwirt sei vor solch zweifelhaften Unternehmen gewarnt. Will er sein Vieh versichern, so muß er einen umfassenden Schutz haben, also nicht nur bei Unfall, sondern auch bei Todesfällen infolge von Erkrankungen. Niemals sollte sich der Landwirt durch marktfeilerische Zusicherungen oder schwaghafte Agenten für ein teures Abonnement auf eine vielfach noch recht minderwertige Zeitschrift fangen lassen. Die landwirtschaftlichen Organisationen — landwirtschaftliche Orts-, Kreis- und Bezirksvereine, die Landwirtschaftskammern usw. — sind in der Lage, den Landwirten gute Versicherungsgesellschaften namhaft zu machen. Man werde sich vertrauensvoll an diese Stellen oder frage, bevor man eine Versicherung mit einer bereits in Aussicht genommenen Gesellschaft abschließt, bei der eingangs erwähnten Zentralstelle nach ihrem Rat an. Der Zentralstelle sind die meisten zweifelhaften Unternehmen bekannt. Sie wird einem jeden gern mit kostenloser Auskunft an Hand gehen.

Sammlung von Liebesgaben für die Hindenburg-Armee. Die Anforderung von Gaben, insbesondere von Schuhen und Tabak, für die Truppen, welche im Osten unter den erdenklichsten Schwierigkeiten das Land gegen die „russische Dampfwalze“ verteidigen, ist sehr groß und möchte immer wieder dringend gebeten werden, Liebesgaben zu den Sammelstationen zu schicken oder Gelder zum Ankauf von Gaben zur Verfügung zu stellen. Hier muß neben dem Reich, das gewiß schon alles tut, immer wieder die private Wohltätigkeit helfend eingreifen, um den tapferen Kriegern die Daseinsmöglichkeiten zu erleichtern. Wenn die freundlichen Geber sehen könnten, wie dankbar unsere bra-

ven Feldgrauen für jede kleine Gabe sind, würden sie gern immer wieder schenken.

Den Fernsprecher bei Gewittern nicht benutzen! Von zuständiger Seite werden wir im Hinblick auf die bevorstehende wärmere und daher auch gewitterreichere Jahreszeit darauf aufmerksam gemacht, daß während der Dauer von nahen und schweren Gewittern von der Fernsprechvermittlungsanstalt Gesprächsverbindungen nicht ausgeführt werden. Sämtliche Fernsprechapparate sind zwar mit äußerst empfindlichen Blitsschutzvorrichtungen versehen, welche etwaige Entladungen atmosphärischer Elektrizität sicher auffangen und ableiten, indes wird immerhin empfohlen, bei nahen und schweren Gewittern die Fernsprechapparate und Leitungen nicht zu berühren. Auch hat das Ausschlagen des Hörers während des Gewitters gar keinen Wert.

Provinzielle und vermischte Nachrichten.

Limburg, 9. Mai. Dem hiesigen Kreisfischereiverein ist die Zulassung der Reijsscherei in der ihm übertragenen Fahnschleife gestattet worden, um den breiteren Volksschichten eine billige Fischnahrung zuzuführen. Die Reijsschische sollen nicht teurer als für 20—30 Pfg. das Pfund abgegeben werden.

Oberlauten, 9. Mai. Der Altbürgermeister Peter Bräkel von hier ist im Alter von 71 Jahren nach schwerem Leiden gestorben.

Gemünden, 9. Mai. Ein durch starken Nordostwind sehr begünstigter Brand äscherte das ganze Anwesen von Konrad Schmidt, die sogenannte Grobmühle ein. Mit Bohnenhaus, Mühle und Wirtschaftsgebäuden sind auch die Futtervorräte ein Raub der Flammen geworden. Drei Stück Rindvieh und eine Ziege verbrannten mit. Das Feuer hat vom Bachhause nach der Scheune übergegriffen und bald alle Gebäulichkeiten erfasst. Die Feuerwehren der Nachbarschaft waren bald erschienen, konnten aber nur noch eine weitere Verbreitung des Feuers verhüten.

Merzhausen, 9. Mai. Bei der Beschau eines roßkranken Pferdes zog sich der Fleischbeschauer Schwalm eine Vergiftung zu, der er unter gräßlichen Schmerzen erlag.

Dierdorf (Westerwald), 8. Mai. Von dem Kraftwagen des Arztes am hiesigen Johanner-Krankenhaus Dr. Weber wurde der Landwirt Eich aus Wienen überfahren und auf der Stelle getötet. Er hatte wegen Schwerhörigkeit die von dem Wagen aus abgegebenen Warnungszeichen nicht gehört.

Frankenberg, 9. Mai. Die Marburger Strafkammer verurteilte zwei Gastwirte aus dem hiesigen Kreise zu je acht Tagen Gefängnis, weil sie entgegen den Bestimmungen des zuständigen Generalkommandos an einem Musterungstage an Gefestungspflichtige Bier ausgeschenkt haben. Der Einwand der Angeklagten, ihnen sei die Verfügung des Generalkommandos unbekannt gewesen, wurde als nicht stichhaltig zurückgewiesen.

Kassel, 8. Mai. Auf dem Felde der Ehre im Osten fiel der Neffe des Generalobersten von Mackensen, der Lanzenoffizier von Mackensen aus Kassel, der einzige Sohn seine Eltern.

Lechte Nachrichten.

Berlin, 11. Mai. Die Ungewißheit über die Entscheidung Italiens dauert nach einem Telegramm der „Köln. Ztg.“ noch an. Es sei keine Verschlimmerung der Lage eingetreten. Nach der römischen Tribuna überreichte Fürst Bülow am Samstag dem König ein Telegramm des Kaisers, das in freundschaftlichen Worten die Bitte an den König enthielt, ihn in seinen Bemühungen zur Verständigung zwischen Oesterreich-Ungarn und Italien zu unterstützen.

Berlin, 11. Mai. (ctr. Bln.) In einem Kopenhagener Telegramm des „Berl. Lokalanzeigers“ heißt es über die Erregung Englands: Alle deutschen Siegesnachrichten aus Ost und West und selbst die Meldungen der englischen Niederlage in Flandern, sind durch den Untergang der „Lusitania“ in den Hintergrund gedrängt worden. Die Presse drückt ihre ohnmächtige Wut in nicht wiederzugebenden Worten aus.

Berlin, 11. Mai. (ctr. Bln.) In einem Telegramm des „Berl. Lokalanzeigers“ von Kirchlehner heißt es: Unsere dritte Karpathenarmee, die den schweren Ansturm der

Eine Heldental der Bayern bei der Erstürmung der Höhe Jemczyno verdient noch besondere Hervorhebung. Nachts hatten sich Pioniere an die Drahtverhänge herangeschlichen, die am Fuß des Berges den feindlichen Schützengraben vorgelagert waren. Morgens setzte unsere Artillerie ein, die Granate auf Granate gegen die starke Höhenstellung schlugerte. Die Bayern warteten ungeduldig auf das Kommando zum Sturm und waren nicht mehr zu halten. Sie brachen sprunghaft mit einem drausenden Hurra los. Die russische Artillerie hatte längst die schwachen Abwehrversuche eingestellt, aber ihre Flinten und Maschinengewehre knatterten desto wütender. Die Bayern scherte das nicht, Sie stürmten bergauf, drehten die Gewehre um, schlugen mit den Kolben drein, zogen die grifffesten Messer aus dem Stiefelschaft und wurden raufend der Russen Herr, die sich mit erhobenen Händen ergaben.

Der Empfang der „Emden“-Mannschaft in Maan. Die überlebenden Helden der „Emden“ sind mit der Gedächtnisfahrt von Medina in Maan im nördlichen Arabien eingetroffen. Die Bevölkerung bereitete den deutschen Gästen, deren Heldentaten, die ganze Welt erfüllt, überall die lebhaftesten Sympathiebekundungen. In Damaskus war ein feierlicher Empfang vorbereitet, auch hier werden Verbrüderungsfestlichkeiten stattfinden.

Die Taufe des zweiten braunschweigischen Prinzen fand am Montag in Gegenwart der Kaiserin, des prinzipaligen Baars von Baden und weniger anderer Fürstlichkeiten im Braunschweigischen Schlosse, der Kriegszeit entsprechend, ohne laute Festelichkeiten statt. Die Kaiserin war erst am Montag des Taufes in Braunschweig eingetroffen. Der Kaiser weilte bei den Truppen in Galizien.

Der alljährliche Leutnant der deutschen Armee ist nach einer Überbrückung aller vorausgegangenen Meldungen einer Zuschrift an die „Tägliche Rundschau“ zufolge der frühere Radetzschüler Helmut Biliert, geboren in Hagenau i. Elß.

russischen Front auszuhalten hatte, hat schon die Bestiden überschritten und führt nun in einer Reihe von erbitterten Einzelgefechten den Gnadenstoß gegen den Feind. Es gibt für die Russen nur eine Richtung, in der sie entkommen oder durchbrechen können, die Richtung gegen Norden. Die der Armee Boroewic überwiesene Aufgabe ist der schönste Lohn für ihre in den Oktobertagen bewiesene unerschütterliche Zähigkeit. Aus dem bisherigen Ergebnis der Operationen ergibt sich, daß der rechte Flügel der Russen zurückgenommen werden mußte. Die Karpathenfront ist vom Feinde nicht mehr bedroht.

Einigung in Ostasien?

Kopenhagen, 10. Mai. (D. D. P.) Aus New-York wird gemeldet, daß die japanische Regierung auf den 5. Punkt ihrer Forderungen an China Verzicht geleistet habe, weshalb der Friede in Ostasien als gesichert gelten könne.

Ein aufgedeckter Banditenplan.

Kitchener, Veniselos und Elliot als Nordgefehen.

Wie nach der „Rössischen Zeitung“ der Konstantinopeler „Tanin“ mitteilt, hat die Polizei Beweise einer umfangreichen Verschwörung in Händen, deren Drahtzieher in den Kreisen der höchsten englischen, französischen und griechischen Beamten und Diplomaten zu finden sind, die sich in contumaciam verurteilten türkischer Verschwörer bedienten. Zu den letzteren zählt der Prinz Sabah Eddin Scherif Pasha, ehemaliger türkischer Gesandter in Stockholm und Madrid und Führer der ehemaligen revolutionären Offiziersliga, sowie eine Anzahl revolutionärer osmanischer Griechen und Mitglieder des armenischen revolutionären Komitees Hinchak. Ort der Verschwörung war Athen. Die dortigen Leiter waren der englische Gesandte Elliot, der bisherige Ministerpräsident Veniselos und der vor kurzem aus seinem Amte geschiedene Gesandte in Konstantinopel, Panas. Mitglieder in Athen sind der Attache der griechischen Gesandtschaft Lukas, der Archivar dieser Gesandtschaft Nicolaidis, und eine Menge mit englischem und französischem Gelde bezahlter Personen. Zweck der Verschwörung war der Sturz der türkischen Regierung, Zerstörung der türkischen Forts, Ermordung der deutschen Offiziere und der mähelose Einzug in Konstantinopel. In den Händen der Polizei befindet sich die bereits aufgestellte Liste des neuen Kabinetts unter Scherif Pasha, der angeblich schon Großvestunifform für sich bestellt hatte, neben einem Verzeichnis der neu zu ernennenden Beamten. Vielleicht wäre der Plan geglückt, wenn nicht ein Mißgriff des in Aussicht genommenen Polizeidirektors erfolgt wäre. Gerade dieser hat den Plan mit den Beweisen nunmehr der Polizei übergeben. Daraus ist auch erklärlich, daß der englische Kriegsminister Lord Kitchener auf den Kopf eines bestimmten türkischen Ministers 25.000 Pfund ausgesetzt und dem Offizier, der das Zeichen zum Aufruhr in Stambul geben sollte, 20.000 Pfund versprochen hatte.

Amtlicher Teil.

M. Nr. 2350.

Weilburg, den 10. Mai 1915.

Bekanntmachung.

Die in den Jahren 1895, 1894, 1893 oder auch früher geborenen und innerhalb des Oberlahnkreises wohnhaften **Militärpflichtigen**, welche über ihr Militärverhältnis noch keine endgültige Entscheidung der **Erz.-Kommission** erhalten haben, also noch zurückgestellt sind, haben sich innerhalb 2 Tagen bei der Polizeibehörde ihres Aufenthaltsortes unter Vorlage der in ihrem Besitz befindlichen Musterungs- und sonstiger Ausweise zu melden.

Die Musterung und Aushebung dieser Militärpflichtigen findet am **Freitag, den 21. Mai d. Js.** statt, die Militärpflichtigen haben an diesem Tage vormittags 7½ Uhr vor dem Rathause am Marktplatz hier in sauberen Zustände pünktlich zu erscheinen.

Nichtbefolgung der Anmeldung oder der Bestellung hat die gesetzlichen Strafen zur Folge.

Die Herren Bürgermeister des Kreises haben dafür zu sorgen, daß die Bestellungspflichtigen ausnahmslos und pünktlich zum Termin erscheinen.

Der Zivilvorsteher der Erz.-Kommission.

L. g.

Mahnung. Diese Verse sind von einem siebzehnjährigen Kriegsfreiwilligen, der bereits zweimal verwundet, nun zum drittenmal im Felde steht.

Im Westen.

Sie alle, die zu Hause bleiben,
Sie wissen nicht, was Krieg bedeutet,
Wenn nur recht oft die Glocke läutet,
Wenn nur die Blätter Gutes schreiben.

Sie jubeln, wenn wir draußen siegen,
Und wissen nicht, wie wir gestritten,
Und ahnen nicht, was wir gelitten,
Wie viele tot im Felde liegen.

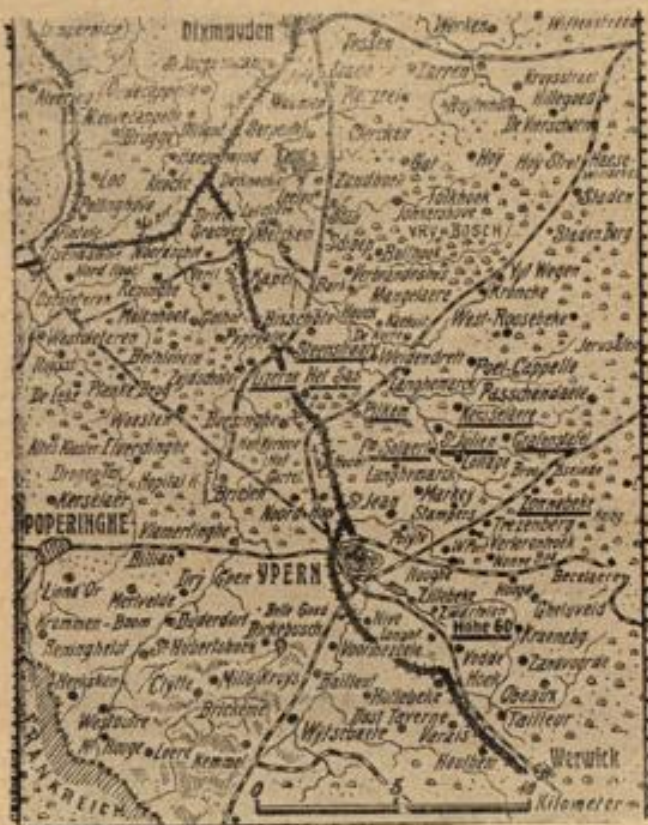
Oh, jähren sie die bleichen Wangen,
Und könnten sie die Schmerzen fühlen,
Die uns in unsrer Seele wühlen,
Das Lachen wäre bald vergangen.

Wenn Glocken neue Siege melden,
Dann geht in eure stille Hütte
Und betet in der Lieben Mitte
Und denkt der braven toten Helden.

Gefr. Karl Reichel, z. Z. im Westen.

Wien, 11. Mai. (W. Z. B. Nichtamtlich.) Die Zahl der in Westgalizien gemachten Gefangenen ist auf 80.000 gestiegen; hinzu kommen noch über 20.000 Gefangene, die bei der Verfolgung in den Karpathen eingebracht wurden. Die russische dritte Armee, die aus 5 Korps, 9., 10., 12., 24. und dem dritten kaukasischen, sowie mehreren Reserve divisionen zusammengefaßt war, hat somit einen Verlust von allein 100.000 Mann an Gefangenen. Rechnet man die Zahl der Toten und Verwundeten hinzu, so läßt der Gesamtverlust mit mindestens 150.000 Mann angenommen werden.

Die siegreichen Kämpfe bei Ypern.



Unsere großen Erfolge im Gebiet von Ypern sind von der deutschen Heeresleitung täglich durch genaue Angaben der eroberten Ortschaften belegt worden. Die allgemeinen Resensarten der Gegner, die unseren ganz greifbaren und auf der Karte leicht nachzuprüfenden Berichten nur inhaltlose Worte entgegenzusetzen haben, zeigen mit vollster Deutlichkeit, daß es den Gegnern völlig an wirklichen Tatsachenbeweisen fehlt.

Damen-Gesangverein.

Leitung: Frau Miss Jüngst.

Sonntag, den 16. Mai 1915, abends 8 Uhr im „Weilburger Saalbau“

Konzert

zum Besten erblindeter Krieger.

Mitwirkende:

Frau Dr. Rau (Sopran), Konzertfängerin aus Frankfurt; Frl. Deth Beyer (Alt), Konzertfängerin aus Frankfurt; Herr Richard Post, Cellovirtuose und Direktor des Bräuer Post-Konservatoriums aus Frankfurt; Frau Dr. Moser und Frl. Fey (Pianosorte). Die Vereinsmitglieder: Frau Drenth, Frl. Jung, Stoll, Juffinger, Müller, Engelmann (Doppelterzett)

Vortragsfolge:

1a. „Deutsches Kriegsgebet“ für dreist. Frauenchor mit Klavierbegleitung von F. Nagler. b. „Du bist's, dem Ruhm und Ehre gebühret“ für 2 Solostimmen, dreist. Frauenchor und Klavierbegleitung von Jos. Haydn. 2. Liedervortrag (Sopran). 3. Cellovortrag. 4a. „Golder Friede“, Chor aus „Die Glocke“ für 2 Solostimmen, dreist. Chor und Klavierbegleitung von A. Romberg. b. „Ich harrete des Herrn“ für dreist. Chor, 2 Solostimmen, Cello und Klavierbegleitung von Mendelssohn-Bartholdy. 5. Liedervortrag (Alt). 6. Zwei Doppelterzette mit Klavierbegleitung. a. „Hebe deine Augen auf“ von Mendelssohn-Bartholdy. b. „Bald prangt, den Morgen zu verkünden“ von Mozart. 7. Cellovortrag. 8. Zwei Duette. 9a. „Wo Eintracht und Liebe im Hause walten“ aus dem Festspiel: Die Ruinen von Athen für dreist. Frauenchor mit Klavierbegleitung von L. v. Beethoven. b. „Seil unserm Kaiser!“ Schlusschor aus dem Festspiel: Die Ruinen von Athen für 2 Frauenchören mit Klavierbegleitung von L. v. Beethoven.

Kartenverkauf nur an der Kasse: Num. Platz 1 Mk., nichtn. Schülerkarten 50 Pfg., Krieger 25 Pfg., Verwundete frei.



Verlustliste.
(Oberlahn-Kreis).

Füßler-Regiment Nr. 39.

Füß. Friedrich Wern aus Edelsberg lww.

Füßler-Regiment Nr. 80.

Erz.-Ref. Wilhelm Leuninger (11. Komp.) aus Mengerskirchen schw.

Hausfrauen,

seid sparsam mit Dowerwaren von Fleisch, verlangt für den täglichen Bedarf Fleisch von Jungschweinen.

Zum sofortigen Eintritt suchen wir noch einige ordentliche und fleißige

Mädchen

für unseren Brunnenbetrieb.

Selterssprudel Löhnberg.

Privatstunden

in Mathematik und Sprachen werden erteilt.

Näh. i. d. Exp. d. Bl.

Tüchtiger

Bäckergejelle

sofort gesucht.

Philipp Schmidt,
Bäckermeister,
Burgsolms.

Soldatenheim

im Rathaus

geöffnet von 2—8½ Uhr
nachmittags.

„Schloß-Hof“

empfiehlt

Kulmbacher Pilsbräu

Vielfach prämiert. Herzlich empfohlen. Stets frisch im Anblick u. in Flaschen. Wo noch nicht eingeführt, werden Vertreter gesucht.

Näheres durch:

Pilsbräu-Filiale Wiesbaden.
Taunusstraße 22.

Das Einrahmen von Bildern

wird schnell und preiswert besorgt.

A. Thilo Nachf.

Aufruf

zur Sammlung eines Kapitals zur Unterstützung erblindeter Krieger.

An alle diejenigen, die daheim geblieben sind und die nicht erweisen können, was es bedeutet, im Granatfeuer zu stehen; an alle diejenigen, die im glücklichen Besitz ihres Augenlichtes sind, wird die Bitte gerichtet, mitzuhelfen an der Sammlung eines Kapitals für ganz erblindete Krieger des Landheeres und der Flotte.

Diesen Unglücklichen unter den Verwundeten, die mit ihrem Leben das Vaterland verteidigt und hierbei ihr Augenlicht auf dem Altar des Vaterlandes geopfert haben, eine dauernde Unterstützung, sei es aus den Zinsen des zusammenkommenen Kapitals oder durch dessen Verteilung zu ermöglichen, wird beabsichtigt.

Die Zahl der erblindeten Kriegsteilnehmer ist groß! Diese tief Bedauernswerten werden das Erwachen des deutschen Frühlings niemals wieder schauen. Es soll versucht werden, ihnen eine sorgenfreie Zukunft zu bereiten und ihren dunklen Lebensweg durch eine möglichst reiche Liebesgabe zu erhellen!

In Österreich sind bereits erhebliche Summen, etwa 250.000 Kronen, für den gleichen Zweck gesammelt worden.

von Kessel,

Generaloberst, Generaladjutant
Seiner Majestät des Kaisers
und Königs, Oberbefehlshaber
in den Marken und Gouverneur
von Berlin.

von Dörmstedt,

General der Infanterie.
Generaladjutant Sr. Maj.
des Kaisers und Königs,
stellvertretender Komman-
dierender General des
Gardekorps.

Albert Prinz zu Schlesw.-Holstein,
Oberstleutnant,
zugeteilt dem stellvertretenden
Generalkommando des Garde-
korps.

Erbsmarschall
Graf von Platenberg-Herren,
3. Zi. Adjutant bei dem Ober-
kommando in den Marken.

Dr. von Schwabach,
Chef des Bankhaus. S. Bleich-
röder, Rittmeister d. Reserve.

Gch. Medizinalrat Prof. Dr.
P. Siler, Berlin.

Alexander Graf von Gersdorff,

Rittmeister,
zurzeit kommandiert zur Gey.-Escadron des 1. Garde-
Dragoner-Regiments in Berlin als Schriftführer.

Die Redaktion des „Weilburger Anzeigers“ ist bereit Beiträge entgegenzunehmen und darüber zu quittieren.

Sammlung eines Kapitals zur Unterstützung erblindeter Krieger.

Es gingen ferner bei uns ein: von Hegemeister Schäfer 5 Mk., Pfarrer Benzler-Merenberg 10 Mk., N. N. 3 Mk., Wwe. Seelbach-Merenberg 1 Mk., Wilhelm Mehr-Merenberg 1 Mk., N. N.-Weger 5 Mk.

Um weitere Gaben bittet

Redaktion des „Weilburger Anzeigers.“

Gießkannen,

große und kleine,

lackiert und blank, empfiehlt

Eisenhandlung Zilliken.

Weilburg. — Markt.

Junker & Ruh

Gasherde mit Doppelsparbrenner D.R.P.



Eisenhandlung Zilliken

Weilburg a. Lahn.

Bekanntmachung.

An unserer städtischen höheren Mädchenschule ist eine Freistelle für das laufende Schuljahr zu vergeben. Schriftliche Meldungen sind bis zum 20. d. Mts. bei uns anzubringen.

Weilburg, den 8. Mai 1915.

Der Magistrat.

Anholzverkauf Oberförster. Weilburg.

Samstag, den 15. Mai cr., vorm. 10 Uhr, kommen auf dem Geschäftszimmer der Oberförsterei Merenberg zu Weilburg aus der Oberförsterei Windhof vom Einschlage 1913/14 folgende Anholzer zum Verkauf:
Eichen: Distr. 13 Schottenbach 2 Stämme Nr. 14 u. 15 = 1,3 fm; Distr. 50 Tiergarten 9 Stämme 1.—4. Klasse (Nr. 1, 4, 10—12, 17, 20, 21, 23) = 5,75 fm; Kiefern Distr. 19 Forstberg 8 Stämme = 10,4 fm.

Ämtlicher

Taschenfahrplan

Stück 15 Pfg.

vorhältig bei

A. Gramer.

Öffentlicher Wetterdienst.

Dienststelle Weilburg.

Wettervorhersage für Mittwoch, den 12. Mai 1915.
Zeitweise wolkig und stellenweise Gewitterbildungen, etwas wärmer, schwach windig.

Wetter in Weilburg.

Höchste Lufttemperatur gestern	18°
Niedrigste heute	2°
Niederschlagshöhe	0,0 mm
Lahnpegel	1,40 m

Landwirte,

pflügt die Milchproduktion und den Getreidebau. Beides hat große Bedeutung für die nächste Zukunft.

Raffaener Hof

empfiehlt

Kulmbacher Rizzibräu

und

Kurz'sches helles.

Erbjenseifer

hat abzugeben

Richard Ludwig,
Schreiner.

Gummistempel

in bester Ausführung liefert innerhalb 2—3 Tagen nach jedem Muster billigt

A. Gramer.

Alleinige Niederlage



Sr. Rinker.

Weilburg.

4 Zimmer-
Wohnung

zu vermieten,
Bahnhofstraße 23.

Reißzeuge

empfiehlt A. Gramer.